

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Erd-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einseitige Beilage
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Text beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 82.

Montag, 10. April 1876. — Morgen: Leo P.

9. Jahrgang.

Die Stellung Rußlands zur Herzego- wina-Frage.

Die Aufgabe der Diplomatie in der Herzego-
wina-Frage nimmt der „Golos“ zum Gegenstand
einer längeren Betrachtung. Davon ausgehend, daß
im verfloffenen Frühjahr die Reise des Kaisers von
Rußland nach Berlin glücklich die Wolken zu zer-
streuen vermocht habe, welche sich am politischen Ho-
rizont Europas gezeigt und daß die Gefahr glücklich
beseitigt worden sei, welche zwischen Deutschland und
Frankreich wiederum einen Zusammenstoß befürchten
ließ, steht das Blatt in der bevorstehenden abermaligen
Zusammenkunft der beiden Kaiser in Berlin
vor allen Dingen eine neue Bestätigung der Un-
zerrennlichkeit des Drei-Kaiser-Bundes und ein wich-
tiges Moment für allendliche Entscheidung der poli-
tischen Fragen auf der Balkan-Halbinsel.

Nachdem der „Golos“ noch einmal die Bedeu-
tung des Bündnisses der Ostmächte für die orientali-
sche Frage beleuchtet, kommt das Blatt zu der Folge-
rung, daß bei der gegenwärtigen politischen Sachlage
die Wirren auf der Balkan-Halbinsel den Großmäch-
ten nur die Wahl zwischen zwei Wegen offen ließen:
entweder müßten dieselben entschlossen sein, die Be-
strebungen zu unterstützen, welche eine vollständige
Veränderung der bestehenden Lage im Süden von
Europa bezwecken, und wären sie in diesem Falle

gezwungen, mit den Waffen in der Hand ihre per-
sönlichen Interessen dabei zu wahren — oder aber
die Großmächte suchten mit allen Kräften den all-
gemeinen europäischen Frieden aufrecht zu erhalten
und durch Verbesserung der Lage der von der Tür-
kei abhängigen christlichen Bevölkerung dieselbe zu
einer politischen Selbständigkeit vorzubereiten. Im
ersteren Fall wäre ein bewaffneter Zusammenstoß
unvermeidlich, im letzteren würde die von allen ge-
wünschte Erhaltung des Friedens nicht gesichert und
womöglich eine feste Basis für die von der türkischen
Regierung abhängigen Gebiete erreicht werden.

Aus diesem Grunde erscheint auch, wie der
„Golos“ weiter ausführt, die Verkündigung verschie-
dener jenseitiger Publicisten höchst merkwürdig, daß
die Türken durchaus aus Europa verjagt und auf
den Trümmern des türkischen Reiches ein neues
Reich gegründet werden müßte, wo dem Geiste der
christlich europäischen Civilisation eine Stätte zu be-
reiten wäre. Wenn russische Publicisten der russi-
schen Regierung die Rolle einer Befreierin aller
slawischen Christen von dem türkischen Joch
aufzudrängen suchten, so müßte Rußland diese Rolle
mit den Waffen in der Hand durchzuführen, weil jede
Art von Drohung, wenn dahinter keine physische
Macht stände, einfach lächerlich wäre. Wol ließe
sich aber die Frage aufwerfen, ob es in den Inter-
essen Rußlands läge, den kostbaren Frieden phanta-
stischen Plänen zu opfern, deren Verwirklichung nach

der gegenwärtigen politischen Sachlage in keiner
Weise möglich sei.

Der „Golos“ verneint diese Frage und spricht
dabei die feste Ueberzeugung aus, daß für Rußland
der Friede notwendig sei und alle Bestrebungen
der russischen Politik auf die Erhaltung desselben
gerichtet sein müssen; die russische Politik habe die
Pflicht, allen träumerischen Plänen zu entsagen und
nur im Hinblick auf die concreten Verhältnisse, sich
von den wirklichen Interessen des russischen Volkes
leiten zu lassen. Aus dieser Ursache dürfe auch
Rußland, so lange es nur in der Erhaltung des
europäischen Friedens sein eigenes Heil erblicke, in
keiner Weise durch seinen mächtigen Einfluß solche
Bestrebungen unterstützen, welche zu einem Kriegs-
conflict die europäischen Mächte verlocken könnten.
Daher verlange auch die politische Ehrlichkeit gegen-
wärtig von Rußland, daß es keine Hoffnungen unter-
halte, deren Verwirklichung nur unter der Bedin-
gung möglich wäre, daß Rußland selbst mit allen
Kräften diese Realisation zu garantieren suchte. Jedes
Versprechen vonseiten Rußlands, das sich nicht auf
Bajonette und Kanonen stütze, müßte für unmoralisch
gelten und sei dem Ziel nicht entsprechend,
welches in ihrer Oktober-Erklärung von der russi-
schen Regierung der russischen Politik vorgezeichnet
sei. Dieses Ziel sei die Verbesserung der unerträglich
Lage gewesen, in welcher sich die christlichen
Unterthanen der Türkei befänden.

Feuilleton.

Lucia.

(Eine Findlingsgeschichte von E. Wende.)

Mein Freund M. war Oberförster in der
T.ischen Stadtforsit und eine im ganzen großen
Kreise seines Wirkens hochgeliebte und geachtete
Persönlichkeit. Seine Familie bestand aus drei Töch-
tern, von denen die beiden ältesten des Vaters treues
Ebenbild waren, während die dritte durchaus keine
Familienähnlichkeit trug. Schon ihr ganzes Wesen
war ein anderes. Während die ältesten Schwestern
heiter und vergnügt umheririppen, suchte Lucia
— nun fünfzehn Jahre alt — lieber stille Plätz-
chen im Walde auf, um allein zu sein.

Diese Verschiedenheit der Charaktere hatte ich
schon öfter scherzweise zum Gegenstande der Unter-
haltung gemacht, bis eines Abends der Oberförster
zu mir sagte: „Na, die merkwürdige Geschichte
meiner Lucia sollst du auch noch zu hören bekom-
men, ich erzähle sie dir nächstens.“

Natürlich vergaßen wir es beide, und der
Winter rückte heran. Da erhielt ich eines Tages
eine Einladung nach dem mir so lieb gewordenen
Forsithause, um, wie es hieß, den Geburtstag Lucia's

zu feiern. Das war seltsam, ihr Geburtstag war
ja schon vor circa vier Wochen gewesen. Jedemfalls
handelte es sich jetzt um eine officielle Feier; mit
Freuden schlug ich ein und am Abend saß ich auf
dem Ehrenplatze in der Sophaecke neben meinem
Freunde M.

Es war so heimlich in diesem Stübchen. Draußen
heulte der Sturm durch die Wipfel der alten Föhren
und Tannen, daß sie sich ätzend niederbeugten, und
ab und zu ließ das Rauschen seinen unheimlichen
Ruf erschallen. Hier drinnen war es gemüthlich. Die
statischen Geweihe nickten freundlich von den Wän-
den hernieder und jedes unheimliche Gefühl, welches
draußen der Sturm oder die wilde Sprache der
rauschenden Bäume erzeugte, wurde beseitigt durch
den Anblick des schmucken Büchschrankes in der
Ecke. Alzeit bereit standen die blitzenden Stutzen,
hingeh die zierlichen Revolver und lugten durch die
Scheiben des Schrankes.

Als unser Mahl beendet war und wir in trau-
lichem Gespräch bei einander saßen, sagte ich zu
meinem Freunde: „Du versprachst mir längst die
seltsame Geschichte deiner Tochter Lucia; heute halte
ich dich beim Wort, denn die Gelegenheit ist dazu
wie gemacht!“

„Ja, das ist wahr,“ bekräftigte auch die Gattin,
„die Geschichte lassen Sie sich nur erzählen; sie wird
Ihnen Spaß machen.“

Der Oberförster schien keine sonderliche Lust
zu verspüren, doch begann er, nachdem er die Pfeife
frisch in Brand gebracht, folgendermaßen:

„Heute sind es fünfzehn Jahre her, als ich,
ein junger Förster im Revier hier, spät abends
heimwärts ging, mit eigenthümlicher Waldmanns-
frucht beladen. Ich war damals vier Jahre ver-
heiratet und im Besitze meiner beiden ältesten Töchter,
die du hier siehst. Es war ein fürchtbares Wetter.
Fest hatte ich den Kragen meines Mantels über die
Ohren gezogen; keine Hand vor den Augen war zu er-
kennen. Mein Fektor hatte feste Fühlung mit mei-
nen Beinen. In der dichten Finsternis kam ich nur
mit äußerster Mühe vorwärts, obgleich jeder Pfad
mir genau bekannt war.“

Schon war ich bis auf den Weg gekommen,
welcher links ablenkt und am Murlochsee vorbeiführt.
Da höre ich ein leises Wimmern. Ich bleibe
stehen; Fektor knurrt. Oft habe ich es erlebt, daß
junge Hasen von Wieseln erbissen werden und da-
bei klägliche Töne ausstoßen wie ein neugeborenes
Kind. Ich lauschte, aber bald war alles wieder still,
nur Fektor lief unruhig hin und her. Anfeuern
wollte ich den Hund nicht, denn ich hatte keine Lust
zur Suche; mich trieb es heim zu meinem warten-
den Weibe. Ich eilte weiter und mochte vielleicht
hundert Schritte gegangen sein, als es in den Ästen
rauschte.

(Fortf. folgt.)

Die eigene moralische Würde der Großmächte und das Bewußtsein der von ihnen der Türkei gegenüber übernommenen Rolle müßten dieselben verpflichten, diesmal die verkündigten Reformen nicht bloß auf dem Papiere stehen zu lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus müßte die beständige Thätigkeit Rußlands und der anderen Großmächte darauf gerichtet sein, durch unermüdete Ueberwachung der Handlungen der türkischen Gewaltthaber in den aufständischen Provinzen den letzteren Vertrauen zu den uneigennütigen Absichten der Großmächte einzulößen, deren bleibende Verpflichtung es wäre, sich in die Angelegenheiten der Türkei zu mischen, denn die Türkei habe das sonderbare Privilegium, als Störenfried Europas sich zu gerieren.

Dem Einwand folgend, welcher ebenso oft im Publicum laut werde, als er auch in der periodischen Presse Vertretung fände, daß man den Aufständischen allein überlassen sollte, mit den Türken fertig zu werden, führt der „Golos“ aus, wie eine solche Passivität der europäischen Mächte dem Ereignissen auf der Balkan-Halbinsel gegenüber nur zu dem Resultat führen könnte, daß in kürzester Zeit der Krieg mit der Türkei bei activer Theilnahme Serbiens und Montenegros auf der ganzen Balkan-Halbinsel entbrennen müßte. Das Resultat eines solchen schrecklichen Kampfes könnte nur zweierlei Art sein: entweder neigte sich der Sieg der christlichen Bevölkerung zu und die Türken würden aus Europa vertrieben oder sie gewannen die Oberhand, und dann wäre der Megelei und Unterdrückung kein Ende. Daß letzteres nicht ganz unmöglich, sieht das Blatt, trotz aller Schwäche der Türkei, in dem Moment ausgeprägt, daß bei einem Kampf auf Tod und Leben die Türkei einen mächtigen Bundesgenossen in dem Fanatismus der gesammten muslimännischen Bevölkerung finden könnte, den sie bis jetzt noch nicht in Scene gesetzt, weil die europäischen Mächte eine permanente PreSSION auf die Pforte ausüben und es nie zugeben werden, daß die Türkei ihre christlichen Unterthanen ohne Schonung vertilge. Andererseits wäre nach dem „Golos“ die Errichtung eines neuen Reiches auf den Trümmern des türkischen bei der geringen politischen Reife der slavisch-christlichen Bevölkerung ein immerhin gewagtes Unternehmen, das für Europa nur neue Verwicklungen hervorzurufen imstande wäre.

Nach allem Ausgeführten, meint der „Golos“, wäre eine Nichttheilnahme von Seite Rußlands wie der anderen Mächte in die Ereignisse der Balkan-Halbinsel nicht denkbar; die europäischen Großmächte, welche einmal das Verlangen nach Reformen an die Türkei gestellt, müßten ihre Bestrebungen fortsetzen, welche auf Einführung einer bessern Ordnung der Dinge in den aufständischen Provinzen gerichtet wären. Als Basis dafür könne nur Autonomie der christlichen Gemeinden in der Türkei gelten. Zur Erreichung eines solchen praktischen Zwecks, selbst durch energichere Maßregeln als durch diplomatische Noten, scheine auch die Uebereinstimmung der Mächte leichter erreichbar, während eine solche Harmonie der europäischen Mächte in Bezug auf Vernichtung des türkischen Reichs ein Ding der Unmöglichkeit genannt werden müßte.

Politische Rundschau.

Salzbach, 10. April.

Inland. Das Budgetpräliminare für die gemeinsamen Angelegenheiten ist nunmehr endgültig festgestellt. In dem gemeinsamen Ministerrathe, welcher am 6. d. M. unter Vorsitz des Kaisers stattgefunden, drangen die von den beiderseitigen Finanzministern eifrig und ausdauernd vertretenen, der gegenwärtigen Finanzlage Rechnung tragenden Anschauungen vollständig durch. Freiherr von Koller mußte, einer Meldung der „Pester Correspondenz“ zufolge, auch die letzten Mehrforderungen, an welchen er selbst zum Schlusse der gemeinsamen Ministerberatungen noch festgehalten, fallen lassen, und wird das Budgetpräliminare, welches den am 9. Mai zusammentretenden Delegationen unterbreitet wird,

die letzte Bewilligung nicht nur nicht übersteigen, sondern — wenn auch nur mit einer verhältnismäßig unerheblichen Summe — sogar hinter derselben zurückbleiben.

Unter den Landtagen hat in den letzten Tagen der von Steiermark die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die dortigen Clericalen benützten die Debatte über das Landesbudget, um etwas Verfassungsrevision zu spielen. Ihr Führer Herrmann brachte nach bekanntem Recepte den Antrag ein, der Landesausschuß solle die Rückwirkung der bestehenden öffentlichen Einrichtungen und allgemeinen Gesetze auf das Wohl des Landes prüfen, und daran knüpfte sich nun eine Redebuth, welche erst allmählich sich verließ. Die Majorität des Landtages war selbstverständlich der Meinung, daß sie Vernünftigeres zu thun habe, als alle öffentlichen Einrichtungen und Gesetze vom Standpunkte der Herren Herrmann und Fürst Liechtenstein zu prüfen, und lehnte den Antrag ab. Der niederösterreichische Landtag wurde vertagt und dürfte am 19. d. M. seine Verhandlungen wieder aufnehmen. Die meisten anderen Landtage dürften entweder heute oder morgen geschlossen werden.

Die Nachrichten über den Verlauf der Ministerconferenzen lauten sehr trübe. Zwei ungarische Blätter, welche in dem Ruße stehen, genaue Fühlung mit den pesther Regierungskreisen zu unterhalten: Pester Vlohd und Hon, constatieren übereinstimmend, daß noch in keiner einzigen der ob-schwebenden Fragen bisher eine Einigung erzielt wurde. Bezüglich der Zollfrage wurde mit der Vernehmung der Enquêtes begonnen. Im Handelsministerium findet diesbezüglich eine Berathung statt, um die Basis der Berechnung der Zollansätze für Schafwoll- und Baumwollwaren zu finden. Was die Verzehrungssteuer-Frage anbelangt, so will „Hon“ wissen, daß zwischen den österreichischen und ungarischen Vertretern die Idee der Gemeinsamkeit der Verzehrungssteuer zur Sprache kam, dieselbe habe jedoch auf keiner Seite Anklang gefunden. In Bezug auf die Dankfrage endlich ist ebensowenig ein Resultat zu verzeichnen. Die bisherigen Conferenzen zwischen Minister Szell und den Leitern der Nationalbank haben höchstens jeden Theil über die Anschauungen des andern klar unterrichtet; ein Project liegt weder von der einen noch von der andern Seite vor.

Der § 20 des Strafgesetzentwurfs, welcher die Todesstrafe aufrecht erhält, gab in der letzten Sitzung des Rechtsausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses zu einer langen und lebhaften Debatte Anlaß, nach deren Schluß sich der Ausschuß mit 7 gegen 3 Stimmen für die Beibehaltung der Todesstrafe aussprach. Diejenigen, welche hiefür in dem von dem Entwurfe auf zwei Fälle (Mordversuch gegen den Monarchen und vollbrachter absichtlicher Mord) beschränkten Kreise sprachen und stimmten, hielten sich dabei an die concreten Verhältnisse Ungarns und brachten dabei namentlich das im Motivenberichte Csemegis ausgeführte Argument zur Geltung, daß selbst die vorgeschrittenen Kulturstaaten des Westens sich zur Beseitigung dieser Strafe noch nicht entschließen konnten und daß die Aufhebung der Todesstrafe umsoweniger in Ungarn, wo alljährlich zahlreiche Gesuche um Verhängung des Standrechtes einlaufen, zu rechtfertigen wäre.

Ausland. Es ist eine interessante Zwischenfrage, deren Erledigung der Durchführung des deutschen Reichseisenbahn-Projectes vorangehen muß, ob der Ankauf der Bahnen durch das Reich eine Verfassungsänderung involviere. Herr von Wittnacht hat dieselbe bekanntlich in der württembergischen Kammer zwar nicht geradezu, aber sub rosa bejaht. Die berliner „Post“ verneint sie in einem Artikel, den man für inspiriert hält. Es handelt sich nemlich dabei um das Verhalten des Bundesrathes. Steht die Verfassungsmäßigkeit fest, so bedarf die preussische Operation im Bundesrathe nur einer einfachen Majorität; wird hingegen eine Verfassungsänderung nöthig, so ist zu derselben eine Zweidrittel-Majorität erforderlich. Im ersteren Falle

ist der Sieg des preussischen Projectes gesichert, im anderen aber zweifelhaft.

Als Curiosum verdient es mitgetheilt zu werden, daß dem Petitionsausschusse der bairischen Kammer ein ernsthaftes Gesuch um Ausweisung der Juden und Freimaurer aus Baiern vorliegt. Wie trostlos muß dieses arme bairische Volk von dem Clerus zugerichtet worden sein, daß es derartiger Anachronismen fähig ist!

Der „P. V.“ erhält einen Brief aus Belgrad, der die dortigen Zustände in sehr ungünstigem Lichte darstellt. Die Geschäftswelt ist ruiniert, sie kann nur durch ein Moratorium gerettet werden, und um ein solches zu erzielen, soll Serbien den Krieg beginnen; dieser Gedanke kehrt in der serbischen Presse überall wieder und die militärischen Vorbereitungen des Kriegsministers können die Aufregung nur vermehren. Der Correspondent des ungarischen Blattes hört übrigens „von vorzüglicher Seite“, daß die Großmächte noch einen ungemein energischen Schritt unternehmen werden, ehe sie Serbien seinem Schicksal überlassen. Selbst eine militärische Occupation soll nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Der „P. V.“ bezeichnet übrigens die Färbung des erwähnten Berichtes selbst als pessimistisch.

Zur Tagesgeschichte.

— Weinlese im Februar. Wer sollte glauben, daß es schon neuen, und zwar 1876er Wein gebe? In der Hegghalja konnten mehrere Weingartenbesitzer wegen der im vorigen Herbst plötzlich eingetretenen Kälte und des Schneefalles die Lese nicht beendigen und es blieben 20—30 Eimer auf den Stöcken; erst zu Ende des Monats Februar, als der Schnee schmolz, beendigte man die unterbrochene Lese. Im Jahre 1830 und erst 1872 trug sich Ähnliches mit Weingärten des Capitels von Kirchdrauf zu; das Capitel beendigte die Lese erst im Frühjahr 1872, und die Trauben gaben einen guten Eiswein.

Fiscal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Krainischer Landtag.) Zu der am 8. d. M. stattgefundenen 11. Sitzung stellte der Finanzausschuß den Antrag, der Landtag wolle dem Boranschlage des Normal-Fiscalfonds pro 1877 seine Zustimmung ertheilen und zur Deckung des Abganges per 163,800 fl. eine 18prozentige Umlage auf die dem Zuschlage bei dem Landes- und Grundentlastungsfonde unterliegenden directen Steuern, mit Ausnahme jener im Stadtbezirke Laibach, beschließen. Abg. Dr. v. Schrey verwarf sich gegen eine Benachtheiligung der Stadtgemeinde Laibach. Abg. Dr. Bleiweis legt die Ursache der Höhe dieses Abganges in längerer nader Ausführung den neuen Schulgesetzen zur Last und bemerkt, die Schule gehöre unter die Obhut der Kirche. Der Redner erblickt in dem vom vorarlberger Landtage behandelten Entwurfe eines „katholischen Schulgesetzes“ das Ideal einer gedeihlichen Volksschulgesetzgebung, verwirft die neuen Volksschulgesetze und das Institut der Volksschulinspectoren. Abg. Dr. v. Schrey tritt den unberechtigten Klagen des nationalen Vorredners entgegen und betont, die argen Verzerrnisse der ehemaligen clericalen Schulleitung seien jetzt gut zu machen und zu diesem Zwecke müssen große Opfer gebracht werden. Auch der Berichterstatter des Finanzausschusses, Abg. Deschmann, bekämpft die ungerechtfertigten Klagen des Abg. Dr. Bleiweis und stellt die Frage: welche günstigen Resultate denn die clericalen Schulleitung aufzuweisen habe? Die beste Antwort hierauf gäbe wol die Criminalstatistik des Landes Krain. Der Berichterstatter bemerkte, daß die Auslagen für die Volksschulaufsicht nicht aus Landesmitteln, sondern aus dem Staatsfiscalbezüge bezahlt werden. Der Finanzausschuß beantragte die Annahme folgender Resolutionen:

a) „Indem der Landtag an dem im § 66 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869, N.-G.-Bl. 62 aufgestellten Grundsatze festhält, daß die Anweisung der Ausgaben des Normal-Fiscalfonds auf Grund des vom Landtage festgestellten Präliminars der Landes-Schulbehörde zukommt, somit die Art der Präliminierung dem Landtage zusteht, wird der für Lehrergehälter an neu zu errichtenden oder zu erweiternden Schulen und für Lehrerhaltungsverbesserungen bestimmte Pauschalbetrag von 12,600 fl. nur unter der Be-

bindung eingestelt, daß jede einzelne Lehrpostensystemisierung oder Gehaltsverhöhung von der Zustimmung des Landesausschusses abhängig gemacht wird, wobei dieser ohne Befähigung der Volksschulbehörde auch das Interesse der Steuerträger zu wahren und insbesondere bei Gehaltsverhöhungen darauf zu sehen hat, daß der Normalschulfond eventuell der Lehrerpensionsfond nicht übermäßig belastet werde, daß eine entsprechende Abstufung in den Lehrergehalten der einzelnen Schulbezirke stattfindet und der gesetzlich bestimmte Minimalsgehalt nicht zur Ausnahme werde. h) Jede neue Gehaltssystemisierung hat erst vom Zeitpunkte der Befehung der diesfälligen Stelle zu gelten. Sollten daher die bei neu zu errichtenden Schulen systemisierten, oder die mit neuen Gehaltsverhöhungen bedachten vacanten Lehrposten nach der Concursauswahl nicht zur Befehung gelangen, so sind die hiesfür in das Präliminare eingestellten Beträge nicht an den Lehrerpensionsfond abzuführen, sondern es können dieselben im Falle mangelnder Deckung für Lehrergehaltsverhöhungen oder Nachtragscredite an anderen Schulen im Einverständnis mit dem Landesausschusse zur Verwendung kommen. Letzterer hat auch mit der Landeschulbehörde das Einverständnis zu pflegen, daß die Intercessorien für erledigte Lehrstellen als ein Gesamterparnis in den Ausgaben des Normalschulfondes angesehen werden, woraus zunächst die Remunerationen für den ausstillweisenden Unterricht an den Volksschulen Krains und etwa nicht präliminierte neue oder erhöhte Lehrergehälte im Einverständnis mit dem Landesausschusse zu erteilen sind und erst der erledigende Rest als Zufluß der Pensionskassa zu behandeln wäre. c) Die k. k. Regierung werde ersucht, bei dem k. k. Unterrichtsministerium dahin zu wirken, daß der Lehrerpensionsfond in die Verwaltung der Landesvertretung übergehe und die hierzu allenfalls erforderliche Aenderung in dem bezüglichen Reichsgesetze bei der Reichsvertretung beantragt werde. d) Im Falle der Errichtung neuer, oder der Erweiterung bereits bestehender Schulen hat der Landesausschuss als einzuvernehmender Interessent unter voller Beachtung der Zwecke der Volksschule jederzeit auch den im § 6 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 21, ausgesprochenen Grundsatz der Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit der Concurrenzpflichtigen, zu denen auch das Land gehört, zu wahren und dahin zu wirken, daß im Falle des anerkannten Bedürfnisses einer neuen Schule oder einer Schulerweiterung, in so lange sich nicht die Verhältnisse der Steuerträger in Krain günstiger gestalten, vorläufig die miethweise Unterbringung der Schule versucht und im Falle eines unvermeidlichen Schulbaues dieser den lokalen Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßt und alle unnötigen Ansprüche vermieden werden. e) Der Landesausschuss hat das Erforderliche wegen Errichtung eines Katasters sämtlicher Schulstiftungen in Krain zu veranlassen und dafür Sorge zu tragen, daß die nach § 2 des Gesetzes vom 26sten October 1875, Z. 27, an den Normalschulfond abzuführenden Ueberflüsse einzelner Lehrerstiftungen unter Aufrechthaltung der stiftbrieflichen Anordnung zur Absuhr gelangen und die so ermittelten Beträge im nächsten Normalschulfondspräliminare in die Bedefung aufgenommen werden. f) Die Landeschulbehörde werde ersucht, bezüglich der in die Volksschule zu ihrem Einkommen kistenländischen Deschasten einen entsprechenden Dotationsbeitrag von kistenländischer Seite zu erwirken. g) Bezüglich des Anspruches der Stadtgemeinde Raibach an den Normalschulfond wegen einer Beitragsleistung für die gewerbliche Vorbildungsschule in Raibach wird für das Jahr 1876 nachträglich der Betrag von 260 fl. bewilligt. h) In den Subrubriken 1, 2, 3, 4 der Ausgabenrubrik II wird dem k. k. Landeschulrathe das Revirement einverständlich mit dem Landesausschusse gestattet. i) Der Schullehrerwitwe Maria Ribnikar wird die angesprochene normalmäßige Pension im Ausmaße eines Drittels des von ihrem Manne zuletzt bezogenen Gehaltes per 450 fl., daher mit jährlich 150 fl. auf die Dauer des Witwenstandes, und ihrem Sohne Anton ein jährlicher Erziehungsbeitrag von 40 fl. bis zum zurückgelegten 20. Lebensjahre, eventuell nur bis zum Tage einer etwa früher erlangten Versorgung aus dem Schullehrerpensionsfonde vom 1. August 1875 angefangen im Gnadenwege bewilligt. k) Die Petitionen der Schulgemeinde Sturja wegen ausnahmsweiser Bewilligung einer Funktionszulage für den Lehrer an der dortigen einlässigen Volksschule und der Gemeinde Birtniz wegen Nachsicht der an den Normalschulfond zu leistenden Rückvergütungen werden dem Landesausschusse zur Erledigung im

Sinne der bestehenden Gesetze und der vom h. Hause betreffs des Normalschulfondes gefaßten Beschlüsse abgetreten.“

Bei der hierüber stattgefundenen Debatte stellte der Abg. Dr. Bleiweis zum ersten Punkte der Resolution den Antrag: der Landesausschuss möge sich beim Unterrichtsministerium dahin verwenden, daß jene Lehrer, welche bereits 15 Jahre zur Zufriedenheit gedient haben, von der vorgeschriebenen Prüfung dispensiert und definitiv angestellt werden. Obgleich Berichterstatter Deschmann und Landespräsident N. v. Widmann mit rücksichtswürdigen Einwendungen diesem Antrage entgegentraten, wurde der Antrag Bleiweis doch von der nationalen Majorität angenommen. Der zweite und dritte Punkt der Resolution gingen ohne Debatte durch. Zum vierten Punkte der Resolution stellte Abg. Freiherr von Apfaltrern zwei Anträge. Der erste Antrag lautet: „In das Präliminare seien künftighin nur solche Posten aufzunehmen, deren Eintritt in den Bedarf zweifellos ist und wodurch Pauschalbeträge unnötig gemacht werden.“ Der zweite Antrag lautet: „Bezüglich jener Mitglieder des Landesausschusses, welche Mitglieder des Landeschulrathes sind, spricht der Landtag sein Bedauern aus, daß dieselben den Sitzungen des Landeschulrathes consequent fern geblieben.“

Abg. Dr. Jarnil versucht es, seine Abstinenz durch den Ausdruck der Bemerkung, daß er den Landeschulrath als eine gesetzliche Körperschaft nicht ansehen könne, zu rechtfertigen. Die Zugehörigkeit des Realschuldirectors Orthal in den Landeschulrath, die Verwendung auswärtiger Organe und die Anstellung eines ausländischen Turnlehrers seien die Beweggründe, die ihn zum Fernbleiben von den Landeschulrathssitzungen bestimmt haben. Jarnil bemerkt schließlich: „ein Schulrath aus Geistlichen sei ihm lieber, als einer aus Bureaukraten.“ Auch der Abg. Dr. Bleiweis entschuldigt sein Ausbleiben von den Sitzungen des Landeschulrathes mit der Bemerkung, daß er den gegenwärtigen Landeschulrath als eine illegale Körperschaft ansehe. Der Landespräsident weist die ungerechten Angriffe der beiden Vorredner auf das Institut und die Zusammensetzung des k. k. Landeschulrathes für Krain zurück. Abg. Freiherr v. Apfaltrern bemerkt, Jarnil und Bleiweis haben die Mandate zur Vertretung des Landesausschusses im Landeschulrath angenommen; es sei Pflicht dieser beiden Abgeordneten gewesen, das Mandat auszuüben. Der Berichterstatter Abgeordneter Deschmann erhebt in scharfer Rede die Abstinenz der beiden Abgeord. Jarnil und Bleiweis, bezeichnet die Entschuldigungsmotive der beiden Landtags, beziehungsweise Landeschulrathsmitglieder als hohle Ausflüchte, constattiert, daß der Abg. Dr. Jarnil den Landeschulrathssitzungen durch drei Monate beigewohnt, mithin die Legalität des Landeschulrathes anerkannt hat. Der erste Antrag Apfaltrern wurde angenommen, der zweite blieb in der Minorität, die übrigen Punkte der Resolution wurden ohne Debatte und schließlich der Vorschlag des Normalschulfondes pro 1877 genehmigt.

— (Der viertepopulär-wissenschaftliche Vortrag) versammelte gestern wieder ein recht zahlreiches Publikum von Damen und Herren im Turnsaale des Realschulgebäudes. Der Vortragende, Dr. Adolph Schaffer, hatte sich ein echt zeitgemäßes, für die weitesten Kreise interessantes Thema gewählt, den Dichter und Staatsmann Anastasius Grün Grafen Auersperg. Anknüpfend an die politische Zeitgeschichte und die geistige Strömung des Jahrhunderts, zeigte der Redner, wie der Druck der politischen Reaction, welcher in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts auf Europa lag und die Plüthen der Befreiungskriege nach und nach absterben machte, eine Opposition der Geister hervorrief, welche in Frankreich die Juli-revolution veranlaßte, während sie bei uns in der Literatur eine neue Sturmbeziehung erzeugte. Einer der begabtesten und hervorragendsten Geister, welche den Flügel Schlag einer neuen Zeit ahnten und in prophetischen Worten verkündeten, welche der Lüge, der Heuchelei und der politischen Verknechtung das Todesurtheil sprachen, war Anastasius Grün. Nachdem Redner einen Lebensabriß des gefeierten Dichters gegeben, führt er uns in lebendigen Umrißen ein Bild seiner dichterischen Thätigkeit vor. Es werden uns „der letzte Ritter“, die „Lyrischen Blätter“, die „Spaziergänge eines wiener Poeten“, „Schutt“, welche bereits den politischen Dichter in seiner Bollendung zeigen, die „Nibelungen in Frack“, der „Pfaff von Kahlenberg“, die „Volklieder aus Krain“, „Robin Hood“ in farbenreichen und übersichtlichen Skizzen

vorgeführt, dazu Charakteristische Proben aus dem Inhalte der einzelnen Werke geboten. Nach dem Dichter und Freiheitskämpfer wird wie billig auch dem Staatsmanne, Patrioten und edlen Menschenfreunde, dem modernen Vorkämpfer für unsern Verfassungsstaat, sein Recht, den zu ehren und hochzuhalten Pflicht eines jeden Oesterreichers.

— (Brutalität.) Samstag gegen Mittag wurde eine in Raibach lebende fremde Dame (Russin), als sie in Begleitung ihrer Dienerin durch die Wienerstraße ging, vom entgegenkommenden Rekruten auß gröblichste insultiert, ja wie es heißt, wurde die zu Tode erschrockene und halbohnmächtige junge Frau von einem rohen Burfchen ins Gesicht geschlagen. Alljährlich haben wir beim Einrücken der Rekruten, der Landwehr oder der Reservisten ähnliche rohe Excesse zu berichten. Sollte es kein Mittel geben, um die alles Maß überschreitenden Rohheiten dieser, wie es scheint, in Raibach privilegierten Straßeneccedenten im Ganzen zu halten?

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Bei der am 18. April l. J. beginnenden zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode gelangen folgende Fälle zur Verhandlung: Am 18. April: Kristian Anna: Verbrechen des Diebstahles; Vorsitzender OSp. Gertscher. Am 19. April: Rome Appollonia: Verbr. der schw. Körperl. Besch.; Vorf. OSp. Kaprey. Am 20. April: Potijel Johann: Verbr. der Nothzucht; Vorf. OSp. Dr. Leitmaier. Am 21. April: Gogala Anton: Verbr. des Raubes; Vorf. OSp. Gertscher. Am 22. April: Bencan Anton: Verbr. der Brandlegung; Vorf. OSp. Kaprey. Am 24. April: Narobe Friedrich, Gajban Michael und Musil Mathias: Verbrechen des Raubes; Vorf. OSp. Dr. Leitmaier. Am 25. April: Gartner Maria: Verbr. des Kindsmordes; Vorf. OSp. Gertscher. Am 26. April: Juvanik Franz: Verbr. der schw. Körperl. Beschädigung; Vorf. OSp. Kaprey. Am 27. April: Kobermann Thomas: Verbr. des Raubes; Vorf. OSp. Dr. Leitmaier. Am 28. April: Pogalar Josef: Verbr. des Todschlages; Vorf. OSp. Gertscher. Am 29. April: Spitaler Franz: Ehrenbeleidigung; Vorf. OSp. Kaprey. Am 1. Mai: Grabar Josefa: Verbr. des Kindsmordes; Vorf. OSp. Gertscher. Am 2. Mai: Bidmar Jakob: Verbr. der schw. Körperl. Beschädigung; Vorf. OSp. Dr. Leitmaier. Am 3. Mai: Hmann Matthäus: Verbr. der Creditpapierverfälschung; Vorf. OSp. Kaprey. (Schluß folgt.)

— (Die Auerspergfeier) im deutschen Casino in Prag fiel glänzend aus; derselben wohnten der Landesausschuss, sämtliche deutsche Landtagsabgeordnete, Dr. Herbst, Dr. v. Hasner, Dr. Banhaus, viele Universitätsprofessoren und Vertreter des adeligen Großgrundbesitzes bei. Dr. Herbst sprach den Toast.

— (Wunderbare Rettung.) Aus Krainburg, 9. April, wird uns geschrieben: Den 7. d. M. in der sechsten Abendstunde stürzte ein zweijähriges Mädchen, Tochter einer sehr achtbaren Beamtenfamilie, wie man spricht, durch Fahrlässigkeit der Kindswärterin aus dem zwei Stock hohen Fenster eines Hauses in der Hauptstraße Krainburgs auf das Steinpflaster. Die Mutter des Kindes, eben mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, sah beim Ausblicken noch die Füßchen der Kleinen, als sie eben in die Tiefe versank. Eine Bürgerfrau, eben beim Brunnen beschäftigt, eilte herbei und trug das Kind ganz unverfehrt in die Arme der zu Tode erschrockenen Mutter. Auch heute, bereits nach zwei Tagen, erfahren wir, daß der Sturz bis jetzt keine weiteren schlimmen Folgen voraussetzen läßt.

— (Dem Klaviervirtuosen Raphael Joseffy), welchen wir im morgigen Concerte der philharmonischen Gesellschaft hören werden, ward vom weiteren Publikum volle Anerkennung zu theil; desgleichen werden seine Leistungen von der Kritik vollauf gewürdigt. Der junge Künstler erzielte in Holland und Deutschland außerordentliche Erfolge. Die „Presse“ hebt die bedeutende Technik, die rücksichtslose Energie, das zarte, feinsächtige und farbenreiche Spiel, den gefangvollen Anschlag des Meisters hervor. Das „Neue Fremdenblatt“ betont die sabelhafte Fingerbeweglichkeit, die prächtigen Passagen und bemerkt, Joseffy ist eine Specialität in Europa, sein Spiel vornehm und maßvoll. Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ sagt: „es steht ein Platz in diesem jungen Künstler“. Das „Extra-Blatt“ bezeichnet Herrn Joseffy als vollendeten Künstler. Ein preßburger Blatt schreibt: „Joseffy besitzt Talent, Geist, Gefühl, Geschmac, Wärme, Amuth, Grazie, Feinheit, Reinheit, Eleganz“. Die „Morgenpost“ schildert diesen Klavierpieler als einen eminenten Techniker mit perlendem Vortrag und

zartestem Anschlag. Die „Neue freie Presse“ nennt Herrn Jofessy einen glänzenden Virtuosen, vollendeten Techniker und Passagenpieler. Die „Wiener Zeitung“ bezeichnet sein Spiel als einen künstlerischen Fuß. Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ bemerkt, Jofessy zählt zu den hervorragendsten Erscheinungen der Gegenwart. In gleich lobender Weise sprechen sich das „Neue Wiener-Blatt“ und die „Vorstadt-Zeitung“ aus.

(Im wiener Alpenverein) hielt Freiherr Schwarz-Senborn vor einigen Tagen einen Vortrag über den Fremdenbesuch der österr. Alpenländer. Im Verlaufe des Jahres 1875 wurden 5709, Gastein von 3862, Heiligenblut von 2380, Graz von 36,936, Salzburg von 29,219 fremden Touristen besucht. Hinsichtlich der Grotte zu Adelsberg war der genannte Berichterstatter, welcher die Zahl der jährlichen fremden Besucher auf nur 1000 festsetzt, unrichtig informiert, denn die adelsberger Grotte besuchten im J. 1875 nach Inhalt der uns vorgelegenen verlässlichen Berichte 5500 Fremde, u. z. am Pfingstmontag 4000 und in der Herbstzeit 1500 Personen.

(Irrrenhausbau.) Auch der Landtag in Kärnten beschäftigt sich mit der Frage der Erbauung eines neuen Irrenhauses. Dasselbe soll in Klagenfurt aufgeführt werden, die Baukosten sollen den Gesamtbetrag von 296,000 fl. nicht überschreiten und zur Deckung des letzteren die Veräußerung von Domesticalfonds- und Staatsschuldverschreibungen vorgenommen werden. Glückliches Land Kärnten! Es besitzt eine disponible Staatsschuldverschreibung im Nominalwerthe von 1,191,000 fl.

(Dr. Bošnjak's Wahrheitsliebe.) Die Slovenen im steirischen Landtage ließen auch heuer wieder die Gelegenheit nicht vorübergehen, über die Unterdrückung der slovenischen Nationalität in Steiermark Klage zu führen, und insbesondere war es der bekannte Dr. Bošnjak, der sich anlässlich der Budgetdebatte besonders darüber beschwerte, daß es im slovenischen Theile von Steiermark Beamte sowohl bei den politischen als auch bei den Justizbehörden gebe, welche der slovenischen Sprache nicht mächtig und daher nur mittelst des Amtsdieners oder eines Kanzleibeamten als Dolmetsch mit der slovenischen Bevölkerung zu verkehren imstande seien. Der Statthalter Frh. v. Kubick trat dieser Beschuldigung schon am Schlusse der Generaldebatte zum Budget mit aller Entschiedenheit entgegen, indem er bemerkte, daß unter den stabil angestellten, ihm unterstehenden politischen Beamten, die in slovenischen Bezirken Steiermarks functionieren, bestimmt keiner sei, welcher der zweiten Landessprache nicht mächtig wäre, und bezüglich der Justizbeamten betonte, daß vonseite des Präsidiums des grayer Oberlandesgerichtes bei Anstellung von richterlichen Beamten im slovenischen Unterlande auf die Kenntnis der zweiten Landessprache ein vorzügliches Gewicht gelegt werde, weshalb auch unter den Justizbeamten in slovenischen Bezirken sich kaum einer finden dürfte, der nicht slovenisch verstünde. Mit dieser Bemerkung des Statthalters nicht zufrieden, erwirkte sich Dr. Bošnjak am Schlusse der Donnerstagssitzung das Wort zu einer factischen Berichtigung der vom Statthalter gemachten Angaben und erklärte, er sei imstande, die Namen der betreffenden Beamten, insbesondere mehrerer Justizbeamten, die im slovenischen Theile der Steiermark functionieren und der slovenischen Sprache nicht mächtig seien, zu nennen, was er jedoch aus Rücksichten der Discretion und für die Würde des Hauses in öffentlicher Sitzung nicht thun wolle. Dem Statthalter aufgefordert, wenigstens die Bezirksgerichte zu bezeichnen, bei welchen die von ihm beanstandeten Persönlichkeiten amtierten, äußerte er nicht, anzugeben, daß bei den Bezirksgerichten Marburg (rechtes Drau-Ufer), Windisch-Feistritz und St. Leonhard je ein Gerichtsadjunct functioniere, der nicht slovenisch könne. Da sodann die Discussion über den Gegenstand vom Landeshauptmann abgeschlossen wurde, konnte Statthalter Frh. v. Kubick erst in der Freitags-sitzung in dieser Angelegenheit das Wort nehmen. Er sagte nach einigen einleitenden Bemerkungen: „Ich habe mich für verpflichtet erachtet, infolge der Mittheilungen des Abgeordneten Dr. Bošnjak weitere Nachforschungen zu pflegen und mir neben den mir sonst bekannten Intentionen des Obergerichtes auch Thatsächliches mittheilen zu lassen. Wenn richterliche Beamten in Steiermark in Verwendung stehen, welche wirklich der slov. Sprache nicht vollkommen mächtig sind, so liegt der Grund anderswo, als in der Absicht, in Untersteiermark ausschließlich deutsche Beamte zu verwenden. Der Erklärungsgrund ist ein sehr einfacher: er liegt in der Thatsache, daß derzeit in Steiermark kein der slovenischen Sprache kundiger Auscultant für das Richteramt geprüft ist, daß es daher vorkommen muß, auch in der Absicht, um künftighin richterliche Beamte zu haben, welche die zweite Landessprache angeeignet haben, um solche Beamte im Unterlande verwenden zu können, sie dort gegenwärtig zuzutheilen, damit sie in der Folge etwas leisten. Es könnte sogar, wenn mit deutschen Beamten nicht ausgeholfen würde, aus Mangel an Beamten, die der slovenischen Sprache mächtig sind, zum Justizstillstande kommen, was gewiß auch Herr Dr. Bošnjak nicht wünschen wird. Thatsache ist, daß die

Concursausschreibungen, die in letzterer Zeit für Stellen bei Bezirksgerichten im slovenischen Unterlande erfolgten, ohne Erfolg geblieben sind. Was aber speciell die von Dr. Bošnjak genannten Bezirksgerichte betrifft, so ist in Marburg allerdings neben dem Bezirksrichter und zwei Adjuncten, die slovenisch verstehen, ein Adjunct thätig, der nicht slovenisch spricht. Ich denke aber, daß es in Marburg noch immer einige Leute geben wird, mit denen dieser Adjunct als Deutscher recht gut wird verhandeln können. (Rufe: Sehr gut!) Bezüglich des Bezirksgerichtes Windisch-Feistritz ist die Angabe des Dr. Bošnjak unrichtig. Sämmtliche bei diesem Gerichte angestellte Adjuncten, ebenso wie der Bezirksrichter sprechen slovenisch. (Hört!) Beim Bezirksgerichte St. Leonhard mit einem Statthalter von einem Bezirksrichter und zwei Adjuncten sind Bezirksrichter und ein Adjunct der slovenischen Sprache vollkommen mächtig. Der zweite Adjunct kann allerdings nicht slovenisch, aber aus dem einfachen Grunde, weil diese Stelle nicht besetzt ist. (Heiterkeit.) Ich glaube, das hohe Haus wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Regierung durchaus keinen Grund hat, der Wahrheit aus dem Wege zu gehen.“ (Beifall links.)

(Landschaftliches Theater.) Mit den komischen Opern „Zavotte“ und „Der Carneval in Rom“ fand die Theater Saison 1875/76 ihren Abschluß. Das Publikum nahm nach Schluß der gestrigen Vorstellung von den hervorragenden Kräften der Operette, von Frau Paulmann, Fräulein Allegri, Adlor, und Weeber (Tänzerin) und den Herren Thaller, Steinberger, Schimmer und Kutschera (Kapellmeister) unter sehr maligen stürmischen Hervorrufen Abschied. Wir werden uns weder eines Fehl- noch Uebergriffes schuldig machen, wenn wir dem Theater-Comité, namentlich den leitenden Mitgliedern desselben, den Herren Schögon und Director Mahr, deren aufopfernden Mithewaltung wir die Fortführung unserer deutschen Bühne vom 1. Jänner bis einschließlich 9. April zu danken haben, im Namen des gesammten Theater-Publikums hiemit die vollste Anerkennung aussprechen.

Witterung.

Laibach, 10. April.
Das klare, heitere Wetter anhaltend, schwacher SW. Wärm: morgens 7 Uhr + 5.3°, nachmittags 2 Uhr + 19.2° C. (1875 + 11.0°; 1874 + 11.5° C.) Barometer im Fallen 735.74 mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 8.8°, das gestrige + 9.4°, beziehungsweise um 0.1° unter und 0.4° über dem Normale.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 8. April.
Weizen 8 fl. 45 kr., Korn 5 fl. 53 kr., Gerste 4 fl. 6 kr., Hafer 3 fl. 58 kr., Buchweizen 5 fl. 20 kr., Hirse 4 fl. 39 kr., Runkeln 4 fl. 88 kr. pr. Festsolter; Erdäpfel 3 fl. 20 kr. pr. 100 Kilogramm; Hirsolen 7 fl. 50 kr. per Festsolter; Rindschmalz — fl. 96 kr., Schweinfett 82 kr., Speck, frischer, 68 kr., Speck, geselchter, 75 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 46 kr., Kalbfleisch 42 kr., Schweinfleisch 54 kr. per Kilogramm; Heu 3 fl. 15 kr., Stroh 2 fl. 45 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier Q.-Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Lottoziehung vom 8. April.

Triest: 69 13 54 90 24.

Verstorbene.

Den 9. April. Josefine Gletsch, Plauers und Hausbesitzerstochter, 12 Jahre, Grabecksvorstadt Nr. 34, Lungensucht. — Maria Trost, Gerüstlers und Hausbesitzerswitwenstochter, 11 J. 9 M., Stadt Nr. 121, Tuberculose.

Angelommene Fremde

am 10. April.
Hotel Stadt Wien. Gratzlich; Uden, Reis; Wüner; Wien. — Schweizer, Rfm., Frankfurt. — Picot und Wirth, Ingenieure, Coustet. — Töpfer, Reis., Vinz. — Mahr, Weiskasser.
Hotel Elefant. Ritter von Brandner und Sponder, Triest. — Perz, Graz. — Rühlmeier, Zein. — Tomassitsch, Wien.
Baterischer Hof. Kraß, Otol.
Wohren. Waditsch, Obertraim. — Golab, Jurist, Untertraim.

Telegraphischer Coursbericht

am 10. April.

Papier-Rente 66.20 — Silber-Rente 69.80 — 1868er Staats-Anlehen 109.80. — Banfactien 869. — Credit 147. — London 117. — Silber 102.70 — R. t. Münzducaten 5.53. — 20-Francs Stücke 9.40 1/2. — 100 Reichsmark 57.90.

Dankfagung.

Tief gerührt durch die vielen Beweise der Freundschaft und Theilnahme, welche uns während der langwierigen Krankheit und aus Anlaß des Ablebens unseres unvergesslichen Bruders, des hochwürdigsten Herrn

Ernst Cüber,

Deficienten-Priesters

in so reichlichem Maße zutheil wurden, sage: mir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie allen Denjenigen, welche dem theuren Heimgegangenen das letzte Geleit gaben, hiermit unsern innigsten Dank.

Laibach am 8. April 1876.

Amalie Kleer, geb. Cüber, Buchhändlergattin;
Josef Cüber, Privatbeamter; Leonie Paklč, geb. Cüber, t. f. Hauptmannsgattin.

Eine schöne Villa,

eine halbe Stunde von Laibach entfernt, mit 7 Zimmern, schönem Gemüse- und Obstgarten, Wiesen, Aekern und Waldung, sammt Wirtschaftsgebäuden und einer Mahlmühle, ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres beim Eigentümer **Joh. Kness** in Unterschischka bei Laibach. (204) 5-3

Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacons dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum gold. Einhorn“ des **Victor Traköcsy**, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (130) 15-8

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch**, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 21.

Concurs-Ansverkaufs-Anzeige.

Mit heutigem Tage eröffnet der

Erste 27 kr. Manufactur-Bazar

am hiesigen Plage eine Filiale für nur kurze Zeit und ladet hiermit das geehrte p. t. Publikum ergebenst ein, deren eröffnete Niederlage

Hauptplatz Nr. 9

mit dem Besuche zu beehren.

Das reich assortierte Lager enthält alle Gattungen

Leinen-, Manufactur- & Modewaren,

Tischzeuge, Servietten, Cravatten, Seidenbänder und noch sehr viele hier nicht verzeichnete Artikel.

Jede Elle, Stück oder Paar nur 27 kr.

Die zahlreichen Beweise des Vertrauens, welche uns in allen namhafteren Städten der Monarchie entgegengebracht wurden, lassen uns hoffen, daß wir uns auch hier eines zahlreichen Zuspruches erfreuen werden, und geben wir hiermit das Versprechen, allen an uns gestellten Ansprüchen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Achtungsvoll

Wiener 27 kr. Manufactur-Bazar

Hauptplatz Nr. 9.